

Axel Föhl

Der Ostbau der Firma Margarete Steiff GmbH

In Giengen an der Brenz (Kreis Heidenheim, Baden-Württemberg) erhebt sich am Schwibbogen-Platz auf einer Grundfläche von 12 x 30 m über einer Pfahlgründung der dreigeschossige „Ostbau“ der Firma Margarete Steiff aus dem Jahr 1903. Der von der in Eisenkonstruktionen erfahrenen Münchener Firma „Eisenwerk München AG, vormals Kiessling – C. Moradelli“ geplante, pultdach-gedeckte Bau hat eine Höhe von 9,40 bzw. 8,40 m. Über dem 2,30 m messenden Erdgeschoss liegen zwei Obergeschosse mit einer Nutzfläche von ca. 700 qm, in denen ursprünglich über 100 Mitarbeiter wirkten. Die vier Rahmen des reinen Stahlfachwerkbaus sind an ihren Fußpunkten mit einem ringsum laufenden Fachwerkträger verbunden. Doppel-T-Träger bilden, diagonal ausgesteift, die Geschossdecken aus Ziegelhohlplatten (Hourdis-Ausfachung). Je sechs Gitterstützen pro Ebene teilen die Räume in fünf Joche. Den Endstützen aus I-Profilen stehen die Innenstützen aus U-Profilen mit Stegverbindungen gegenüber. Der kubische, völlig schmucklose Bau ist allseitig von einer doppelschaligen Glasfassade umfassen.

Hierin liegt die sensationelle Bedeutung der Steiff-Halle von 1902/03: 15 Jahre vor dem bislang als älteste „curtain-wall“-Konstruktion der Welt bezeichneten „Hallidie Building“ in San Franciscos Sutter Street (das hinter seinem Glas-Vorhang eine konventionelle historisierende Front aufweist) entsteht hier nach Entwurf einer fast unbekanntenen Münchener Stahlbaufirma ohne die Mitwirkung eines namhaft zu machenden Architekten die erste bislang bekannte Vorhangfassaden-Konstruktion ohne jegliche Stützut im Äußeren oder Inneren des Gebäudes. Reicht die innere Glas-Membran jeweils vom Boden bis zur Decke der Geschosse, so läuft die äußere Glasschale mit bleigefassten Sprossenfenstern vertikal und horizontal ununterbrochen um das Gebäude. Am tragenden Skelett befestigte Laschen sind die alleinigen Träger dieser Schalenkonstruktion, die einen ungehinderten Blick in den gesamten Aufbau erlaubt.

Als Ideengeber dieses Bauwerks vermutet man, da davon auszugehen ist, dass in der Ausschreibung bereits entscheidende Vorgaben enthalten waren, Richard Steiff, den Neffen Margarete Steiffs, die die Plüschtiere herstellende Firma um 1880 begründet hatte. Richard Steiff (1877–1939) hatte die Stuttgarter Kunstgewerbeschule und 1897 England besucht.

Ein weiteres Mitglied der Familie, Hugo Steiff (1884–1954) reicht, zu dieser Zeit noch Maschinenbaustudent an der Ingenieurschule Mannheim, 1904 das Baugesuch eines weiteren, gegenüber dem Ostbau zehnfach größeren Fabrikationsgebäudes ein. Dieser ebenfalls ganzverglaste „Südbau“ ist eine formenreduzierte Holzständerkonstruktion und wird ebenso wie der Ostbau in äußerst kurzer Bauzeit reali-



Der Ostbau der Margarete Steiff GmbH 1902/03, Aufnahme 1987

siert. 1908 kommt der gleich große und gleich konstruierte „Westbau“ hinzu. Alle drei Bauten befinden sich in voller Nutzung als Büro- bzw. Lager- und Fertigungsanlagen der Firma Margarete Steiff GmbH.

Der Ostbau der Firma Steiff in Giengen an der Brenz ist ein Inkunabelbau der modernen Architektur, der gegenüber Gropius' Faguswerken (1911) oder dem Hallidie Building (1917) die Chronologie des „Curtain Wall“ um Jahre vorverlegt und seinen Platz in der Geschichte des Industriebaus als Vorläufer der Architekturmoderne beanspruchen kann. Durch die Anonymität von Baufirma und Entwurfsanreger begünstigt, hat diese Pionierleistung auch heute noch keinen gebührenden Eingang in die Baugeschichte gefunden, obwohl sie als ein absolutes „First“ und als Kandidat für die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes zu werten ist.

Literatur

H. P. C. Weidner: Glaspalast 1903. Ein Vorläufer des modernen Industriebaus, in: Bauen und Wohnen, Heft 7, 1970, S. 229–232; Angelika Reiff: Architektur ohne Architekten. Die gläsernen Bauten der Spielwarenfabrik Steiff, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg (1992) Nr. 3, S. 83–87; Jörg Schlaich/Matthias Schüller: IngenieurbauFührer Baden-Württemberg, Berlin 1999, S. 316 f.

Abbildungsnachweis

Foto: Axel Föhl